

«Souvenirs» in der Galerie Reinart und vier Positionen in der Galerie Fronwagplatz 6

Der Kunstfrühling ist erblüht

Mit viel Publikum wurde die neue Ausstellung in der Galerie Reinart beim Rheinfluss eröffnet. Einen regen Zulauf verzeichnete auch die erste Ausstellung in der neuen Galerie Fronwagplatz 6.



In Objekten und Ölbildern schöpft die in Saratow aufgewachsene Svetlana Hansemann aus der Erinnerung. Foto: Peter Pfister

■ Peter Pfister

Bei schönstem Sonnenschein drängten sich am vergangenen Sonntag die Vernissagegäste vor und in der idyllisch an der Laufengasse beim Rheinfluss gelegenen Galerie Reinart. Die Galeriebetreiber Anja Wirz und Tom Schneider haben zum Frühlingsbeginn ein erfrischendes Kunstmenü mit Zutaten von sechs Kunstschaffenden angerichtet. Der Ausstellungstitel «Souvenirs» ist gleichzeitig jener einer Serie mit Ölbildern der in Zürich arbeitenden Svetlana Hansemann. Die in der russischen Industriestadt Saratow an der Wolga aufgewachsene Künstlerin beschäftigt sich in ihrer Arbeit mit Souvenirs im doppelten Sinn. Auf den Bildern sind Ausschnitte von russischen Marktständen zu sehen, deren Angebot ins Reich der Souvenirs gehören: Fellkappen, sowjetische Offiziermützen oder Matrioschkas sind da unter anderem zu sehen. Gleichzeitig schwingt im Begriff

«Souvenir» die Erinnerung an die Jugend und ein untergegangenes Gesellschaftssystem mit. In den «Prints» zeugen alte Zettelchen mit kyrillischer Schrift davon. Einen ironischen Umgang mit der Situation des Lebens zwischen Vergangenheit und Gegenwart pflegt die Künstlerin mit ihren Objekten. Da finden sich eine Leninbrosche auf Schokobarren, Walt-Disneyfiguren, die eine imaginäre Kasperlbühne bevölkern, oder, als witziger Kommentar zur Integrationsdiskussion, eine russische Fellmütze, die mit ihrem rotweiss karierten Futter wie ein helvetischer «Gschwelli-Wärmer» daherkommt.

Vom Realismus zur Unschärfe

Efernter mit Erinnerungen oder Souvenirs zu tun haben die Werke der anderen Kunstschaffenden, wenn man von der Sammlung von Autogrammkarten der Grossmutter von Stefan Kiss einmal absieht, aus der uns einträchtig Helmut Schmid, Heino, Heidi Kabel und Uwe Bar-

schel entgegenlächeln. Kiss hat sich nach einer Pause erneut der Malerei zugewandt. Entstanden sind zum einen grossformatige Bilder von kargen Innenräumen, aber auch Porträts wie eines von Velazquez oder jenes unheimliche eines Schweizergardisten, dessen Gesicht im Glanz des Helms völlig verschwindet. Das mag damit zu tun haben, dass Kiss sein Atelier gleich neben der Galerie mit Pirol Martin teilt. «The artist formerly known as Martin Volmer», ist man versucht zu sagen, zeigt Bilder, die oft mit der Unschärfe spielen, sowohl auf der optischen wie auf der Bedeutungsebene. Hat er sich als Martin Volmer noch mit fotorealistischer Malerei beschäftigt, so sind die Bilder von Pirol Martin nun versponnener, geheimnisvoller geworden.

Neue Bilder zeigt auch der Exilschaffhauser Andreas Dal Cero, der bereits eine Einzelausstellung in der Galerie hatte. In seinen manchmal mit surrealen oder ornamentalen Elementen durchsetzten

Landschaftsbildern tauchen immer öfter Industriegelände und Bauruinen auf.

Der aus Dresden stammende Robert Finke malt auf eine naive, kraftvolle Weise, die manchmal an einen jung verstorbenen New Yorker Shooting Star erinnert. Mit Evelyn Kutschera aus Schaffhausen, die zur Zeit in England studiert, ist auch eine Fotografin vertreten. In ihrer Arbeit wendet sie sich der Szene der Punks und Skinheads zu. Das hat, gerade in den intimen Schwarzweissbildern aus den Konzerten oder in der eigentümlichen Farbigkeit der Porträtaufnahmen, durchaus auch einen nostalgischen Touch, der gut zum Titel der Ausstellung passt.

Rosa Krieger und Sauriereier

Noch bis zum 22. März dauert die erste Ausstellung in der neuen Galerie Fronwagplatz 6, die von Peter G. Ulmer und Wendel Oberli betreut wird. Die zentrale Lage scheint die Besucherfrequenz zu fördern. Bei unserem Besuch herrscht in den zwei nicht gerade riesigen Räumen ein regelrechtes Gedränge. Schon auf der Vorgasse fällt die schwere Skulptur von Tobias Mattern ins Auge, die er ursprünglich für ein Symposium in Kandersteg geschaffen hatte. Das Thema habe damals «Kandersteg in 100 Jahren» gelaute, und so habe er ein grosses, steinernes Paket geschaffen, das erst in 100 Jahren zu öffnen sei, meint Mattern schmunzelnd. Auch die beiden anderen Skulpturen spielen mit den entgegengesetzten Kräften des Schwellenden und Einschnü-



Der «Soldier» von Nadja Kirschgarten scheint den Skulpturen von Tobias Mattern in der Galerie Fronwagplatz 6 nicht ganz zu trauen.

Foto: Peter Pfister

renden. Da ist eine schlanke Stele aus Granit und ein wie ein Riesenkokon oder Saurierei daliegenes Objekt aus Palisanderholz und Wachs, dem ein kaum wahrnehmbarer Geruch von Bienenwachs entströmt. Bewacht werden sie von Nadja Kirschbaums pinken Soldaten, die in dieser Zeitung anlässlich der SHKunst 2010 schon ausgiebig vorgestellt wurden. Im vorderen Raum, mit prächtiger Aussicht

auf den belebten Fronwagplatz, sind feine Bilder von Renate Eisenegger und kleine Objekte ihres Mannes René Eisenegger zu sehen. Vielleicht für lange Zeit zum letzten Mal, denn René Eisenegger beschäftigt sich momentan mit grossformatigen Tafelbildern. Renate Eisenegger wird übrigens am 17. März um 19.30 Uhr zusammen mit Hans-Uwe Hähn in der Ausstellung aus eigenen Texten lesen.

Ein interaktiver Theaterspaziergang mit Max Frischs Gantenbein durch die Schaffhauser Altstadt

Ein Rollenspiel mit Kopfhörern



Der Spaziergang führt auch zum Kreuzgang.

Foto: Peter Pfister

Schaffhausen. Ab morgen bietet das Stadttheater Schaffhausen einen interaktiven Spaziergang an. «Play Gantenbein» basiert auf dem Roman von Max Frisch. Produziert wurde er vom Team Hörstoff, bestehend aus der Szenografin Karin Bucher, dem Schauspieler Marcus Schäfer und dem Dramaturgen Jens Lampater, seines Zeichens auch Leiter des Schaffhauser Stadttheaters. Von Montag bis Freitag von 15 bis 18 Uhr kann man nach Vor-

anmeldung am Vortag an der Kasse des Stadttheaters einen MP3-Player ausleihen und sich auf Entdeckungsreise begeben. Als Pfand hinterlegt man seinen Ausweis und in einem gewissen Sinn auch seine Identität, denn Gantenbein versucht sich vorzustellen, wie es wäre, wenn er mit Blindheit geschlagen wäre. Zu diesem Zweck besucht man zuerst ein Optiker-geschäft. Mehr sei hier nicht verraten. Lassen Sie sich überraschen! (pp.)